

Erste in Leipzig  
Mittwoch, Freitag, Sonntag.  
Abonnementpreis  
für ganz Deutschland 1 M. 00 Pf. pro  
Quartal.  
Einzel-Abonnement  
werden bei allen deutschen Postämtern  
auf den 2. und 4. Monat, und auf den  
3. Monat bis über 12 ungenannt; im  
Schlag. Sachver. und Berz. d. Coblen-  
Wienburg auch auf den 1ten Monat  
bei Couriers 1/4 Pf.  
Inserate  
betr. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.,  
betr. Privatangelegenheiten und Belle pro  
Zeile 50 Pf.

# Vorwärts

Bestellungen  
nehmen an alle Postämtern und Ver-  
handlungen des Ju. u. Kaiserth.  
Post-Expeditoren.  
New-York: Soc. demokr. Genesee-  
Schulbuchdruckerei, 114 Eldridge Str.  
Philadelphia: W. Doh, 690 North  
2nd Street.  
J. Bell, 1129 Charlotte Str.  
Chicago: W. Sauerbann, 296 Divi-  
sion Street.  
San Francisco: S. Wey, 418 O'Far-  
rell Street.  
London: South, 5 Nassau Street,  
Middlesex Hospital.

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 37.

Sonntag, 24. December.

1876.

### Der Weihnachtsfeiertage wegen fällt die nächste Mittwoch-Nummer aus.

#### Parteigenossen!

Überall in Deutschland ist der Wahlkampf entbrannt, überall haben sich die Gegner aufgerafft, um uns als Wähler von der Wahlurne, als Candidaten von dem Reichstage fern zu halten. Ihre reaktionäre Befinnung, ihr Klasseninteresse treibt sie dazu. Doch wir marschieren unter dem Banner einer weltbefreienden Idee; ermuntert von den Fortschritten, welche die sozialdemokratische Volksbewegung in den letzten Jahren gemacht hat, gehen wir dem Tage der Wahl mit der Hoffnung auf neue Siege entgegen. Um diese Hoffnung zu erfüllen, ist nichts weiter nötig, als daß Jeder von uns in den nächsten drei Wochen seine Schuldigkeit thut. Ein Jeder von uns kennt seine Pflichten; wer sie nicht erfüllt, der ist damit aus unseren Reihen geschieden. Allein wir wollen scheiden? Der nach Gleichberechtigung ringende, der selbstbewußte und tapfere Mann nimmermehr!

Neben den Mühen des Wahlkampfes darf die andere Arbeit zur Ausbreitung der Sozialdemokratie nicht ruhen. Und hierzu gehört vor allem das Einsehen für unser Centralorgan "Vorwärts".

Was bei Begründung des "Vorwärts" erwartet wurde, hat sich erfüllt. In 12,000 Exemplaren geht eine jede Nummer dieses Blattes hinaus unter die Arbeiter Deutschlands, um ihnen Kunde von den Grundfragen des Sozialismus, von den Mifständen der kapitalistischen Gesellschaft in allen Kulturländern und von dem Kampf der Sozialdemokraten wider diese Gesellschaft zu bringen.

So sehr uns nun auch dies Ergebnis im ersten Vierteljahr befriedigt, so dürfen wir uns damit keineswegs dem Gedanken hingeben, genug gethan zu haben. Es bleibt uns noch viel zu thun übrig. Nicht in dieser oder jener Werkstätte, nicht in diesem oder jenem Dorfe soll der "Vorwärts" verbreitet sein, sondern in allen Werkstätten, in allen Städten und Dörfern soll man ihn finden. Erst dann wird er der ihm gewordenen Aufgabe voll und ganz entsprechen können.

Parteigenossen! Jeder von Euch erneuere zunächst selbst rechtzeitig das Abonnement auf den "Vorwärts". Damit nicht genug, gewinne Jeder von Euch zum neuen Quartal mindestens einen neuen Abonnenten. Für den Einzelnen ist dies eine geringe Sorge, für die Partei jedoch insgesamt eine große Errungenschaft.

Der "Vorwärts" ist durch jede Postanstalt zu beziehen, Preis vierteljährlich M. 1.60, frei in's Haus M. 1.85. Bestellungen sind möglichst vor dem 28. Dezember zu machen.

Gruß und Glückwunsch zum Jahreswechsel!  
Hamburg, 20. Dezember 1876.  
G. W. Hartmann. H. Braß. J. Auer.  
U. Deroff. A. Geib.

#### Hochverrath am Volke.

Hochverrath den Fürsten und Landesgrenzen gegenüber ist mit schwerer Strafe bedroht, Hochverrath dem Volke gegenüber ausgenbt, wird nicht bestraft, sondern oft genug noch belohnt.

Des Hochverraths, am Volke ausgeübt, klagen wir die Liberalen an, welche bei der dritten Lesung der Justizgesetze Volk und Freiheit mit gebundenen Händen der Reaktion überlieferten, welche in namenloser Freigebigkeit sich selbst kastrierten, indem sie öffentlich erklärten, daß sie gegen ihre Ueberzeugung stimmen würden. Wo bleibt da die Manneswürde? Wo bleibt da das Mannesbewußtsein? Und mochten die Kastraten im Reichstage noch so heillosen Nieder anstimmten, man wußte, daß dieselben von den Lippen Geschändeter erlangen, und jeder Mann wandte sich mit Verachtung von den Sängern.

Selbst die Wiener "Neue Freie Presse", ein dem deutschen Liberalismus sehr nahestehendes Blatt, ist empört über das "Compromiß", welches Miquel, Lasker und Bennigsen zu Stande gebracht haben. Das Blatt schreibt:

"Die zweite Legislaturperiode des deutschen Reichstages geht noch im Laufe dieser Woche zu Ende; sie schließt mit einem ungeheuren Defizit, mit einem Bankbruche der parlamentarischen Autorität. Im Frühling 1874 that die Vertretung des deutschen Volkes den ersten Schritt auf der schiefen Ebene der Compromisse, indem sie, ihr Budgetrecht preisgebend, sich dem Militäretat gegenüber auf sieben Jahre die Hände band. Heute verzichtete sie auf den Rest ihrer legislativischen Selbständigkeit, indem sie die mit schwerer Arbeit geplante und vorbereitete Justizreform der reaktionären Willkür des preussischen Bureaucraten-Regimentes opferte. Opferte, sagen wir und sagen es mit Bedacht. Denn mit den technischen Subtilitäten, welche etwa in der neuen Gerichtsverfassung und Strafprozessordnung als Errungenschaften zu begrüßen wären, empfängt das deutsche Volk Steine anstatt des Brotes, wird ihm der Schein einer Rechtsreinheit vorgegaukelt, die keine ist, indessen das Afschneidwerk der Freiheit von neuem hinter den Ofen zurückgeschoben wird. — Nun sieht zwar diese angebliche Rechtsreinheit in Paragraphen-Colonnen festgegründet da, ein Gaudium für trockene Juristenflecken, aber ein verkrüppeltes Schmerzenskind für das Volk. Wunderliche Volksbeglucker sind diese Staatsweisen von der nationalliberalen Conferenz! Um zu retten, was werthlos ist, werfen sie das Werthvolle schleunigst hinter sich; um das Volk mit steriler Juristerei zu beschleunen, schwören sie die Freiheit ab. Man beschleunigt den Einführungsstermin der Reform um eine

Jahresfrist; dessen rühmen sie sich als eines Sieges. Und ihre Kumpane in der Presse und in Wirthshäusern schreiben das Wort "Compromiß" in die Welt hinaus, um die klägliche Niederlage zu verschleiern. Falstaff reißt schandhaft aus und erzählt dann in der Schänke von Eastcheap seine erlogenen Heldenthaten."

So weit das Wiener liberale Blatt. Daß die sozialistischen Reichstagsabgeordneten der liberalen Gewaltthat am Volke und der Freiheit nicht weiter zuschauen mochten, da sie in ihrer geringen Zahl den Getnebelten doch keine Hilfe leisten konnten, liegt wohl sehr nahe, deshalb zogen sie ihre Anträge zu den Justizgesetzen zurück und verließen nach der ersten entscheidenden Abstimmung den Sitzungssaal; es war dies nach der namentlichen Abstimmung über die Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte.

Hajenclever hatte diese Handlungsweise, indem er zur Geschäftsordnung das Wort erhielt, in folgender Weise vorher motivirt:

"Meine Herren! Namens und im Auftrage meiner Parteigenossen ziehe ich die von uns gestellten Anträge zu den Justizgesetzen zurück, nicht deshalb, weil wir die Ueberzeugung haben, daß dieselben bei der Stellung, die die Majorität dieses Hauses den Justizgesetzen gegenüber einnimmt, aussichtslos sind; das wußten wir schon, als wir die Anträge stellten. Wir hätten sie also immerhin noch motiviren können. Wir ziehen vielmehr die Anträge deshalb zurück, weil uns das Spiel hinter den Coullissen, welches den gestrigen Compromiß zu Stande gebracht hat, durchaus mißfällt und weil wir die Ansicht haben, daß es nicht im Interesse des Volkes ist, wenn man Angesichts der vollendeten Thatfache noch weiter debattirt und abstimmt über diese Angelegenheiten. Wir werden also eine erste entscheidende Abstimmung noch abwarten — wir wissen ungefähr, wie sie ausfällt — und werden uns dann nicht mehr weiter an den Verhandlungen beteiligen, sondern den Saal verlassen." (Unruhe und Gelächter.)

Auch verschiedene Clerikale und Fortschrittler fanden die Haltung der Sozialisten durchaus correct und hatten große Lust, ähnlich zu handeln. Windhorst drohte sogar damit in einer erregten Rede. Doch Wort und That ist bei den Herren zweierlei; sie debattirten ruhig weiter und stimmten trotz der Aussichtslosigkeit immer noch ab. Ein solches Spiel wird auf die Dauer immer widerlicher und macht der Macht des Reichstages der Regierung gegenüber, wenn man überhaupt von einer Macht desselben reden kann, vollends den Garaus.

Und solches Spiel durften die Sozialisten nicht mitspielen, deshalb gingen sie fort.

Ueber die Haltung des Centrums und der Sozialdemokratie sagt die liberale "Wiener Freie Presse":

"Traurig genug, daß das Centrum und die Sozialdemokratie es sein müssen, welche für den Willen und die Ehre der deutschen Nation Zeugniß ablegen!"

Wir acceptiren dieses Zeugniß unerertheits; möge nun aber auch die deutsche Nation ihre Ehre selbst retten und ihren Willen zeigen am 10. Januar 1877, indem sie den Hochverrathern an der Nation nicht nochmals einen Platz an der ersten Stelle des Landes zuweist.

#### Ueber den Justizgesetz-Compromiß

schreibt die "Frankfurter Zeitung": "Sie haben gewählt; das Leben mit der Schmach geht ihnen mehr, als ein Ende mit Ehren, das vielleicht manche frühere Schuld gefahnt haben würde. Sie haben gewählt zwischen ihrem Gewissen und dem Machtspruch, zwischen Mannesmuth und Knechtsinn, sie haben die giftigsten Worte ihrer Feinde bestätigt, die letzten Hoffnungen ihrer Freunde betrogen. Compromiß — man schändet sogar noch dieses schon so verrufene Wort, wenn man den Pakt, den der Nationalliberalismus eronnen hat, so nennen wollte — wer die richtige Bezeichnung dafür finden will, der erinnere sich nur jener Scene aus unlerer Volksooper, in der auf das unheilverklünde Wort: "Ich weiß, daß Deine Frist jetzt endlich abgelaufen ist" die Antwort ertönt: "Verlängere sie mir auf drei Tage — ich bringe neue Opfer Dir!"

Neue Opfer und welche! Was die Väter als sichere Garantien des Rechts und der Freiheit erkrebt, was nach den heiligsten Versprechungen der Söhne die Einheit bringen, was dieser Freiheit erst ihren innern Werth und vollen Gehalt geben sollte, das wird verkauft, verschachert, verrathen. Seine ganze Vergangenheit verleugnet dieser schamlose Liberalismus, weil er sein liebes Ich in augenblicklicher Gefahr wähnt; des Volkes nicht mehr sicher, löst er die letzten Fäden, die ihn an dasselbe knüpfen und gibt sich den Regierenden zu eigen. Die nationalliberale Fraktion ist todt, es lebe das nationale Mame-ludenthum!

Hätten wir nicht Recht, wenn wir seit Jahren unablässig den Satz aussprachen: es gibt keinen Halt auf dem abschüssigen Weg des Scheinconstitutionalismus, weil es keine Vermittlung zwischen dem Absolutismus, in welche Form er sich auch kleiden möge, und der freiherrlichen Entwicklung geben kann? An die erste böse That, an den ersten Schritt vom Weg des Rechts, der für den Mann der Weg der Ueberzeugung ist, heftet sich der Fluch, und jeder Versuch, die Folgen desselben abzuwenden, wird zu einer neuen Sünde. So will es die unerbittliche Gerechtigkeit, der man nicht entgeht, auch wenn man sie verleugnet und ihrer spottet. "Grundrechte" erhob sich 1867 und 1870 der Ruf; sie verschloffen ihm das Ohr, diese traurigen Gestalten, die nicht Volksmänner sein wollten und Staatsmänner nicht sein konnten. "Wozu Grundrechte, nomina speciosa et inania?" Wir

tragen besseres Verlangen, wir werden Recleres schaffen, jede Gesetz, mit dem wir diese nationale Einheit ausbauen ur fertigen, soll der grauen Theorie Curerer Grundrechte Fleisch un Blut geben." Sie haben gelogen, sie lägen heute, sie werden weiter lägen müssen, denn nur durch die Lüge können sie noch beschwören, daß sie bei jedem Gesetz diese Grundrechte an Kreuz geschlagen haben.

"Trauet ihnen nicht, diesen Tartaröfen des Freiheit" hoo wir bei allen Wahlen den Bürgern zugerufen; ihre Zung des gespaltten, ihr Ja ist kein Ja, ihr Nein kein Nein! Das der Volk hat nicht hören wollen, Zug um Zug hat es aus Becher der Enttäuschung trinken müssen, und jetzt credentz ihm die bittere Reize und versichert heuchlerisch, sie sei Krank der Verjüngung! Armes deutsches Volk! Vor er halben Jahrhundert vertraute es den Fürsten und wurde trogen, heute vertraut es den Männern seiner Wahl und machen es nicht anders, wie die Fürsten. Hohnlachend erk sein Haupt jener Pessimismus der Nacht, der auf die tote Finsterniß spekulirt, er sieht die Schatten dichter werden u fühlt seine Hoffnung, daß der Brand um so jäter auflobe um so greller flammen werde, neu belebt. Es muß noch schä mer kommen, wenn es besser werden soll, dieses trostlose W drängt sich wieder auf die Lippen und erdödet den letzten j jener Zuversicht, die mit dem Guten und Edlen in der R der Menschen und Völker rechnen zu können glaubte.

Wir haben sonst nicht zu den Getäuschten gehört, denn haben der Widerstandskraft des Nationalliberalismus gegen Wort Bismarck's nie eines Pfifferlings Werth beigemessen, a diesmal bekennen wir uns selbst als Betrogene. Nicht sof wir die Herren als Politiker überschätzt haben — der w wird sich erinnern, daß wir schon vor Wochen erklärten: sie w das, wofür sie ihre angebliche politische Ehre eingew haben, diesmal so unbedenklich, wie sonst hingeben — aber waren abergläubisch genug, noch etwas auf persönliche W auf den Mannesinn zu halten. Als der Beschluß in B der Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgeric sagt worden war, schrieben wir: Er wird in der dritten als Opfer eines jener elenden Compromisse, aus denen i parlamentarische Geschichte dieses Reiches zusammensteht, fa er und manches andere, was uns verheißten worden, w Parteiprogramme ihren — Briefwerth eingeseht haben. Se als das Haus fast einstimmig den Competenzconclit vermie nachdem ein Oneist ihn als den schimpflichsten Faustschlag Gsicht der deutschen Rechtsinstitutionen bezeichnet hatte, ale sich gegen die unser Jahrhundert schändende Tortur des J ein Zwanges erhob und dem Wort Wehrenpfennig, daß keine Gesetze schaffen dürfe, die den Bürgern unehrenhafte S lungen zumuthen und auf die Wahrung der Ehre Strafe septe Beifall zurief, da meinten wir sagen zu dürfen: Hier tritt Mann an die Stelle des Politikers, hier wird die persönl Ehre und Würde jedes Einzelnen eingeschzt, und für so her kommen können wir diese Männer nicht halten, um auch dem Verdacht Raum zu geben, daß sie perinde ac cadavera den Werth ihres Ich in die Schanze schlagen werden, um i da feig im Stiche zu lassen. Gibt es ein Compromiß bei ein Faustschlag? Gibt es ein Abkommen zwischen ehrenhaft und chrenhaft? Nein und tausendmal nein, denn Mannesehre v trägt keine Flecken und der geringste auf ihrem spiegelbla Schild schändet sie nicht minder, wie der größte. So sei an das Wort erinnert, mit dem wir am 29. November Artikel über die in zweiter Lesung beschlossene Beseitigu Zeugnißzwanges schlossen: "Das Beharren bei diesem W schrieben wir, ist ein einfaches Gebot der Mannes Wie gering wir auch von der Widerstandskraft der Maj dem Regierungswillen gegenüber denken, den Schimpf für und wollen wir ihren Mitgliedern nicht anthun, auch nur Verdacht auszusprechen, als sei es ihnen möglich, mit P gebung ihrer persönlichen Ehre etwas zu sanktioniren, was selbst als unehrenhaft vor dem deutschen Volke gebrandt haben."

Nun haben sie sich den Schimpf und die Schande selbst reitet, nun mögen sie aus dem "nationalsten" Dichter, aus jeren Schiller, sich das Verdicht holen, welches das Weltg der Geschichte auf solches Thun setzt. Haben sie ja doch bei jeder Gelegenheit das Wort von der Nichtswürdigkeit Ration, die nicht ihr Alles seht an ihre Ehre, bei der H Und wofür opfern sie diese Ehre? Für eine formale Ein sagen sie, und rufen das Volk an, daß es sich dieses Opfer dieser Einheit, als des höheren Gutes willen, gefallen la Widerwärtige Heuchelei! Das jämmerliche, regierungsfähige soll gerettet werden, dieses Ich, dem kein Preis zu hoch ist die Freistung seines kläglichen Daseins, das sich — auch das Ihr Wort, Herr Wehrenpfennig — nicht scheut, "propter vivendi perdere causas."

Wer wird das Protokoll der Schmach, das wir an and Stelle mitgetheilt haben, lesen können, ohne daß ihm des rechten Jornes Muth in die Wangen steigt, ohne daß ihm Lippe unter dem Wort: "Abtheillicher Verrath!" erbebt! Erzeugnisse der Presse vogelfrei für jeden Staatsanwalt r Fels zum Meer, der Zeugnißzwang aus dem Dasein preußi Eigenthümlichkeit erhoben zur nationalen Institution, das flagemonopol einer abhängigen Staatsanwaltschaft — von de Beschränkung die "Abthliche Zeitung" noch kürzlich sagte, würde wohl selbst in der Conferenz zu Pera nur auf w Widerspruch stohen, wenn Rußland sie als "völlerrechtlich weigerlich" für Bosnien und die Bulgarei sollte aufstellen wo — dieses Monopol, etwas modifizirt nach den Ansichten der

\*) Gleichwie Leichname.  
\*\*) Um zu leben die Lebensbedingungen vernichten.

\*) Blendende letzte Namen.

...nung, ebenso der Kompetenzkonflikt und vieles Andere — das ist nunmehr so gut wie besiegelt und dafür gibt — o unvergleichliche Großmuth — die Regierung zu, daß das „große Wort“ spätestens 1879 das deutsche Volk mit seinen Segnungen beglücken soll.

Es ist besiegelt in dem Moment, da dieses Blatt in die Welt hinausgeht, vielleicht schon vollzogen; der Schaden muß getragen werden. Nicht aber die Schmach und Schande; ihr entzieht sich der Bürger, der am 10. Januar sich von denjenigen „sagt, die sein Vertrauen mißbraucht und schände betrogen haben; will er nicht mitschuldig sein, so muß er sich gegen die Schuldigen erheben, der Wahltag beruft ihn zum Richteramt und „ein Richter, der nicht strafen kann, gefestigt sich selber zum Verbrecher“. Der Schmach und Schande sich zu entziehen ist auch die Aufgabe der Presse, die von dem Frevel unmittelbar im schwersten betroffen wird. Wir wissen wohl, daß die bloße Dreifachheit noch nicht der Sieg, daß sie nicht einmal der Kampf im den Sieg ist, wohl aber ist sie die Waffe, und mit Wörnen sagen wir: Wie kann man siegen ohne zu kämpfen, wie kann man kämpfen ohne Waffe? An der Presse, die sich nicht zu Sklavendiensten für Sklaven entwürdigen will, ist es, die „Kauflieben der Freiheit“, wo und wie sie sich zeigen werden, um ehremals ein Vertrauen zu erschleichen, dessen sie sich für immer bemerth gemacht haben, bis in jede Hütte hinein zu kennzeichnen. Sie kann's mit einem Worte und dieses Wort heißt: „Judas!“

## Rational-Ökonomisches.

### II.

(Schluß.)

Das, meine Herren, ist der Kopf; nun erlauben Sie mir Ihnen die Rehrseite der Medaille zu zeigen. Das große, theuere Arbeitsmittel, das Kapital, bedingt die Mittellosigkeit des Volks. Ich sprach jedoch von der wesentlichen Eigenschaft des todten Reichthümers, sich lebendig zu vermehren. Dazu ist das mittellose Volk da, welches den Keim des Lebens dazu ist. Das Volk ist der Gatte, der Befruchter des goldenen Ierthods. Reichthum, Kapital kann sich nicht vermehren ohne Arbeit. Dieser oder jener, mein oder dein Reichthum läßt sich leicht durch einen spekulativen Handel vermehren; jedoch trägt Handel nur Reichthümer aus einer Hand in die andere oder einem Lande in das andere, aber erzeugt keine. Spekulation Handel vermehren den Reichthum nur insofern, als sie arbeiten, als sie den Transport und die Vertheilung besorgen und so den Werth der Produkte erhöhen. Arbeit ist positiv der Rehrer des ökonomischen Reichthums. Damit also das Kapital zu seiner Bestimmung kommt, damit es Zinsen, Profit und Vermehrung bringt, muß es sich die Arbeitskraft derjenigen aneignen, welche nicht die Mittel haben, ihre eigene Arbeit für eine Rechnung auszubenten. Dem Arbeitsinstrument der Vergangenheit war der Arbeiter, der Sklave, der Leibeigene, der Freige angeheftet. Das moderne Instrument sieht dem „freien Arbeiter“, oder sieht dem Arbeiter frei gegenüber. Indeß, wie ist diese Freiheit rein ideal. Dem idealen Willen nach eine lebendige Arbeitskraft unabhängig vom todten Instrument. Die That, der Wirklichkeit nach ist eines die notwendige Forderung des andern. Kapital ist nur Kapital, ist nur zum Zweck der Vermehrung, wenn ihm ein Volk gegenübersteht, welches so frei allem Hab und Gut ist, daß ihm zu seinem Unterhalt nichts bleibt, als seine Arbeitskraft je nach Umständen pro Tag, die Monat oder Jahr zu verkaufen. Käufer kann nur der mittelste Besitzer, der Kapitalist sein, der sie zum Zweck der Vermehrung kauft. Die Waare der menschlichen Arbeitskraft, jede andere Waare, wird gekauft, um sich gebrauchen, benutzen zu lassen. Und sie gerade hat die seltene Eigenschaft, zu nähren als sie kostet, sie zeugt Produkte, und ihre Produktion theilt sich in Lohn oder Unterhalt für den Arbeiter und Profit, Reichthum, Kapital für den Kapitalhaber, der heute nicht der Nachthaber von Geburt, sondern vom Besitz ist.

Wir sehen also unsern Arbeiter im Vergleich zum Sklaven Leibeigenden wohl mit Freiheit beschenkt, aber nichtbestehender in derselben Lage, für den einen Theil der Arbeit, den An ihm bezahlt, d. h. für seinen Unterhalt, den andern Theil, in Profit unentgeltlich abgeben zu müssen.

Die Freiheit des Herrn von seinem Arbeiter und des Arbeiters von seinem Herrn ist eine kategorische Bedingung der vitalen Wirtschaft. Das Streben nach politischer Freiheit, nach Aufhebung der Privilegien, der zünftigen Beschränkung des Handels und der Gewerbe, nach Aufhebung des gesetzlichen Zins-

fußes, nach Freizügigkeit, nach einem freien Vereins- und Versammlungsgesetz sind alles Bedingungen für die klassische Entwicklung der Kapitalmacht, welche sämmtlich und gemeinschaftlich darauf ausgehen, die Arbeitskraft des Volkes in der unbeschränkten Vermehrung des Reichthums zu verwerthen. Kapital verwerthen heißt: den Theil des Produkts, welcher dem Arbeiter abgepart wird, zum Kapital schlagen.

Diese einfache allgemeine Grundlage der modernen Wirtschaft verdeckt sich hinter eine Menge veralteter Wirtschaftsformen, welche unter der Herrschaft des Kapitals mit dem Tode ringen, aber schwer und langsam zum Sterben kommen können. Dazu gehört vornehmlich der Kleinbetrieb, die Wirtschaft der Handwerker und kleinen Bauern. Während in der großen Industrie die Arbeitsmittel des Kapitalisten einerseits und der Fleiß und die gezwungene Sparsamkeit seiner Arbeiter andererseits den Reichthum zengen, scheint es hier, als ob Fleiß und Sparsamkeit mit eigenen Arbeitsmitteln, durch spießbürgerliche Selbsthilfe die ökonomischen Güter erschaffe. In der That aber gehört diese Form der Arbeit wie gesagt nur an den Anfang der neuen Ära und ist heute die verächtliche Selbstständigkeit unserer sogenannten Mittelstände nicht weit her. Ihr größter Theil, sowohl in der Industrie als in der Ackerwirtschaft ist, wenn auch noch nicht der Lohnarbeiter, so doch der Besitzer des Kapitals. Wenn sich diese Arbeit nicht direkt theilt in Unterhalt und Profit; so doch indirekt in einer sehr gründlichen Weise. Der große Kaufmann, dem der arbeitame Handwerker verschuldet ist, und der Hypothekargläubiger, der dem Bauern den Daumen auf's Auge drückt, nehmen den Profit der Arbeit theilweise in Anspruch. Einen andern Theil zahlt die kleine Selbstständigkeit in der Form von direkten und indirekten Steuern, durch den Genuß von Salz, Kaffee, Branntwein, an Stempel, Polizeistrafen, Gerichtskosten u. s. w. dem kapitalistischen Inhaber der Staatschuldscheine. Wiederum einen Theil schickt der Vielgeplagte in Geldbriefen an seinen Sohn, den Muskulier N. R., der in der Uniform seines Regiments an einem einzigen Deutschland arbeitet, wo ohne Zollpladereien, überall in gleichem Maß und Gewicht und in gleicher Münze, mit vollkommener Gewerbe-freiheit die Produkte vertrieben werden sollen, welche das Volk unter der kapitalen Herrschaft erzeugt. Sie sehen, meine Herren, auch das Produkt des kleinen Bürger- und Bauernstandes wird gründlich getheilt, und vielfach so gründlich, daß jener Theil, der für den Unterhalt bestimmt ist, aufhört Unterhalt zu sein und zu einer peinlichen Lebensverlängerung herabsinkt. Soweit sind wir von der so viel befehlten Aufhebung aller Herr- und Knechtschaft entfernt: wer heut zu Tage sein eigener Herr und Anrecht sein will, ist ein absoluter Knecht. „Im Schweige deines Angesichts sollst du dein Brod verdienen“, heißt der Fluch, der auf dem alten Adam laftet. Und Niemand ist mehr Adam, ist mehr allgemeiner Sünder, als unser nomineller Eigenthümer, der sich wider den Zeitgeist vermieht, in phantastischer Unabhängigkeit mit unmodernen kleinen Arbeitsmitteln ein kultivirtes Dasein erwerben zu können. Will er menschlich leben, dann sind die Tage seiner Selbstständigkeit gezählt, und will er nach dem Rathe neuerer Ökonomen Reichthümer durch bäuerliche Sparsamkeit erwerben, will er seinen Kaffee aus gebranntem Korn bereiten, die Butter verkaufen und abgerahmten Käse zum Brod essen, sein Schwein zum Markte bringen und das Gemüse mit Del fetten, in einer Lehmhütte ohne Dielen wohnen und ungewaschene Kleider tragen, so kann er mit solchen Mitteln den Unterhalt seiner traurigen Selbstständigkeit vielleicht verschieben, bis ein unbedachter Zufall, eine Krise oder Krankheit, eine Viehseuche oder Mißernte ihn expropriirt. Und wenn er so glücklich ist, sich auf Lebenszeit zu erhalten, wird die Vertheilung des väterlichen Erbes hindern, daß die Wirtschaft von Generation zu Generation fortgeleitet wird. Den Arbeitsmitteln von kleinem Werthe ergeht es wie den kleinen Weltkörpern, sie gravitiren\*) zu größeren Massen. Seit dem Mittelalter hat sich die Geschichte von der christlichen Abtönung\*\*) los gemacht. Die moderne Menschheit sucht ihr Heil nicht ausschließlich im Geiste, sie ist nicht mehr Verächter des materiellen Genußes, sie hat gewaltige Bedürfnisse, die sich nur mit der großen Industrie befriedigen. Letztere bedarf zu ihren leuchtenden Automaten der großen concentrirten Werthe. Die Accumulation\*\*\*) und Concentration des Eigenthums ist eine Kulturnotwendigkeit, ein soziales Naturgesetz, vor dem der Kleinbäuerliche und Kleinbürger-

\*) Sie fliegen (nach dem Gesetz der Schwere).  
\*\*) Enthaltensamkeit, Entlassung.  
\*\*\*) Aufhäufung.

## Aus dem Schornsteinfegerleben.

(Fortsetzung.)

Wie war es aber mit unserm Aufenthaltsort, unserm Logis? Das war ein Zimmer, worin wir unserer sechs uns aufstehen und wo die Gefellen mit dem ältesten Lehrling zusammen schliefen; von Reinlichkeit konnte nicht viel die Rede sein. Wir hatten wir, wenn wir uns müde gearbeitet hatten, selbst sorgen. Wie es da aussehen konnte, kann sich Jeder denken, konnten wir da unsere Kleider und sonstige Gegenstände sauber halten?

Wir übrigen drei Lehrlinge mußten auf dem Boden in dem Bette zusammen schlafen, wobei man im Sommer vor und Ungeziefer nicht schlafen konnte, und ich erinnere mich, ich nur gar zu oft bei der Arbeit so müde war, daß ich gehen schlief, weil ich des Nachts aus angeregten Gründen nicht schlafen konnte, und daß ich dafür den Titel „fauler, lässiger Sämmel“ erntete.

Im Winter aber hatte ich mich ziemlich stark erkältet, denn ich und Sämmel piffen oft durch die Fiegel, und das Bett war denn doch für drei Mann zu enge; ich wurde völlig heiser, kam Brustschmerzen und konnte vor lauter Husten fast kein Wort reden, auch natürlich die Nacht vor Husten nicht schlafen. Endlich ließ mich der alte Herr einmal zu sich kommen; er ließ erfahren, wie es um mich stand, und nach diesem Zwiegespräch erhielt ich eine wollene Decke. Welche Wohlthat! Ich war aber auch noch gar nichts gewöhnt, ich mußte also erst Alles wohnen werden!

Mit der Arbeit stand es so: es wurde viel verlangt und gethan, oftmals über Gebühr verlangt und gethan, natürlich wie? das war Nebenache. Ein Lehrgeselle, auch ein Meisterjohn, der noch nicht lange bei uns war und mit mir zusammen, mit einem ellenlangen Arbeitszettel versehen, in die Werkstatt geschickt wurde, war ganz entrüstet und sagte: „Bei einem Alten ist das Arbeit auf acht Tage!“ Wir sollten es er in einem Nachmittage machen.

Mit dem Verdienst hingegen stand es recht schlecht: der Gele bekam 20 Silbergroschen pro Woche und ich habe mir in einer ganzen Lehrzeit 15 Thaler erspart — das ist doch

Wie stand es denn aber mit dem Verdienst des Meisters, der zum Heivertreib, oder auch im vollen Bewußtsein seiner Unselbbarkeit, seiner unübertrefflichen Kenntniß vom Geschäft und seiner Autorität, wenn nicht immer, doch möglichst oft auf der Arbeit erscheinen mußte, um nach dem Rechten zu sehen, — wie stand es mit dessen Verdienst?

Die Tage für einen einstündigen Schornstein in M. beträgt 2½ Silbergroschen und jeder weitere Stod kostet noch 1 Sgr. 3 Pfg., also eine ziemlich gute Bezahlung, mit der ein Mann, gleichviel ob Geselle oder Lehrling (Denn Letzterer steht bei unserm Beruf Ersterem fast gar nicht nach), wenigstens 3—4 Thaler täglich verdienen kann. Auf Grund dessen kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß mein Lehrmeister eine Einnahme von 5 bis 6000 Thlrn. jährlich hatte. Wenn man da eine Ausgabe von 3000 Thlrn. veranschlagt (— diese ist aber sicher eher zu hoch als zu niedrig gegriffen und konnten dabei Kost, Logis und Kleidung für die Leute weit besser bestellt werden —), so bleibt immer noch ein Reingewinn von 2—3000 Thlr., ein artiges Sämmchen!

Nebenbei will ich nur ein Paar Beispiele für die möglichst geringen Ausgabenansätze des Meisters anführen. Der Kaffee, der später für uns sechs Mann gebraut wurde, enthielt den starken Kaffeegehalt von ½ Loth — gewiß stark genug —, und der Lohn der Gefellen konnte wenigstens dreimal so groß sein, und trotzdem wäre dem Herrn Meister und Familie noch kein Härchen von ihrer guten Lebenshaltung abgegangen; natürlich, Kartenspiel, seine Weine u. c. kosten auch viel Geld.

(Schluß folgt.)

— Befestigung eines orientalischen Potentaten. Unter dieser Ueberschrift meldeten die Zeitungen von einer besonderen Liebhaberei des Königs von Birma. Derselbe hat 24 neue Kanonen auf den Schanzen seiner Hauptstadt Mandalay angesetzt. Eine dieser Kanonen ist aus der renommirten Rassenordinstrumenten-Fabrik des Arbeiterfreundes Krupp in Essen. Seine orientalische Majestät, welche auf den Besitz dieser Kanone natürlich sehr stolz ist, beschloß nun dieselbe höchst eigenhändig zu probiren — als Fleischkeibe galten ihm natürlich, keine angedrohten Menschen. So hoch der Herr „der sieben Regenarme“ unter anderem nach einem mit Reis besetzten Kahn sammt Kahnführer, welche in den Tischen des Irrawaddy verankert. Dann mußte ein der nächsten Dörfer herhalten. Nach einigen

liche Besitz wie Spreu vor dem Winde zerfliebt. Der Kleinbetrieb von heute ist ein Anachronismus, ein überwundener Standpunkt, dessen letzte Ueberbleibsel von der geschichtlichen Entwicklung täglich zu Grabe getragen werden. Um die Güter mit erforderlicher Leichtigkeit zu erzeugen, müssen die Hebel größer sein. Wollen wir nicht auf die Errungenschaften der Kultur, so müssen unsere Mittelstände auf ihr kleines Eigenthum, auf ihre winzigen Arbeitsmittel verzichten und mit ihrer Arbeitskraft zur Fabrik gehen. Wenn es den Leuten auch leid thut, so ist doch ihrer und unserer Zukunft nicht anders zu helfen.

Ich muß, meine Herren, bei dem Widerspruch gegen die kleine Wirtschaft etwas länger verweilen, weil wir hier mit einem sehr allgemeinen Vorurtheil zu kämpfen haben, das auch die fortgeschrittenen Köpfe noch vielfach beherrscht. Der Fleiß und die Sparsamkeit des kleinen selbstständigen Wirtschafters hat sich um die bürgerliche Entwicklung und somit auch um die Kultur überhaupt seit Jahrhunderten verdient gemacht, so daß es uns schwer wird, seinen dormaligen augenscheinlichen Ruin ohne Mitleid anzusehen. Aber auch die Burgen und Klöster erfüllen einst eine kulturgeschichtliche Mission. Doch ihre Dächer sehr zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wollen ziehen drüber hin“. Der Mittelstand ist durch die Entdeckungen und Erfindungen der Wissenschaft, durch die Fortschritte der Industrie, durch die verbesserten Instrumente und Methoden der Arbeit von der lebendigen Geschichte zum Untergange verurtheilt. Daß sich der Einzelne dagegen wehrt, wollen wir ihm nicht verdenken — was da ist, liebt sich. Wenn man aber vom Standpunkt des Allgemeinen darauf hinwirken will, diese Wirtschaft der Vergangenheit zu stützen und zu conserviren, so kann solches Streben nur dem flüchtigen Mummenschanz gleichen, der die längst verrostete ritterliche Rüstung aufbewahrt, zuweilen blank putzt und damit drei lange Fastenabende der Welt den Kopf verdreht. Sehen wir mit nächstem Verstande der Geschichte direkt ins Auge, so können wir unmöglich bedauern, daß die vielen kleinen zerplitterten Arbeitsmittel sich concentriren, um gleichzeitig die Arbeit zu erleichtern und ihr Produkt zu vervielfältigen. Zu bedauern wäre vielleicht, daß nicht die Vernunft der Menschen, sondern die Vernunft der Thatsachen zu dieser Entwicklung treibt. Doch genug, der Trieb ist da, die Arbeitsmittel der kleinen Bürger und Bauern wollen zu Kapital werden, d. h. zu Arbeitsmitteln, welche sich durch Andermanns Arbeit „fortschrittmäßig“ vermehren.

Wir sehen also, daß die kleine selbstständige Blaskerei scheinbar nur eine selbstständige Arbeit ist, d. h. scheinbar nur eine Arbeit, welche ihrem Arbeiter das ganze Produkt, Unterhalt und Profit ungetheilt überläßt. Wir sehen die Arbeit des kleinen Eigenthümers entwerthet durch die erziehbare kapitalistische Arbeit. Sein Arbeitsmittel hat aufgehört, ein lohnendes Arbeitsmittel zu sein. Entweder muß er sich mit einem Unterhalt begnügen, der heutzutage kein Unterhalt mehr ist, oder er muß sein Instrument, sein Eigenthum vor wie nach an den Kapitalisten, den modernen Wirtschaftler, abtreten. Dann erst wird seine Arbeit lohnend, d. h. er wird Lohnarbeiter und erhält den Unterhalt und sein Brodherr den überschüssigen Profit.

Wenn die Nothwendigkeit des wirtschaftlichen Unterganges unserer Mittelklasse von Einzelnen meiner verehrten Zuhörer bestritten wird, weil hin und wieder noch ein Gewerbe im Kleinbetrieb prosperirt (blüht), oder weil es hin und wieder noch jemandem gelingt, sich aus kleinem Anfang zum vollwertigen Produzenten hinaufzuarbeiten, so wird damit doch das soziale Gesetz nicht triftiger widerlegt, als wenn man den Untergang von Burg und Kloster darum bestritten wollte, weil Herr v. Bethmann-Hollweg ein Schloßchen am Rhein erbaute, oder weil die künstlerische Kunst sich noch neuerdings an der Barbara Ubryl befähigte. Wie das Gesetz der Naturwissenschaft hinter mannigfaltige äußere Erscheinungen, so verdeckt sich das Gesetz der sozialen Entwicklung hinter die Ueberbleibsel der Vergangenheit. Die Erkenntniß ist jedoch nur dann Erkenntniß, wenn sie versteht, die Wahrheit hinter dem Schein hervorzuholen. Es liegt unumgänglich in der Natur der Dinge, daß der Mensch seine Arbeitskraft nicht verschwenden will. Die Vernunft erjunkt ihm die Mittel, sie produktiv zu machen, mit wenig Zeit und Mühe viel zu thun. Noch mehr als der persönliche Verstand treibt das allgemeine Interesse instinktiv dazu, Instrumente und Kräfte zu vereinigen, um den Effect der Wirkung zu erhöhen. Die Zusammengehörigkeit, die Einheit aller Menschen ist eine Thatsache, welche sie wider das persönliche Sonderinteresse dazu treibt, die Zwecke der Gattung zu verfolgen. Daraus erklärt sich der rothe Faden stetiger Entwicklung, der sich durch die Geschichte durchzieht. Ohne Wissen, ohne vorbedachten Willen

siehe. Die Einwohner rannten wie toll umher, und zwar in so komischer Weise (Ausdruck der Zeitungen), daß der König herrlich lachte. Schließlich wurde auch noch auf die Zuschauer geschossen, bei welchem Experiment allein an 20 Männer, Frauen und Kinder todt oder verwundet auf dem Plage blieben.

Die Zeitungen, welche diese Nachricht mittheilen, enthalten sich jedoch nicht über das Faktum. Sie begnügen sich damit, dasselbe in launiger Weise zu besprechen — natürlich, der König von Birma ist ja auch von Gottes Gnaden. Wir fügen nur noch hinzu, daß Seine Majestät keinerlei Ansprüche auf die Priorität dieser Erfindung — Schießen auf ungewanzerte Unterthanen — erheben darf, da wir uns entsinnen, gelesen zu haben, daß Ähnliches schon früher in europäischen Staaten (heutigen Kulturstaaten) geschehen ist. Hiermit ist zugleich die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen, daß auch das Königreich Birma mit der Zeit in die Reihe der Kulturstaaten treten und daß seine Hauptstadt Mandalay eine Weltstadt wird.

## Weibe der Kunst.

Steige heraus in leuchtender Klarheit,  
Schöne herrliche Weibe der Kunst,  
Dienend der Freiheit allein und der Wahrheit,  
Nicht dem gleichenden Scheine und Tunk;  
Was sich heraufstingt vom Grunde der Seelen,  
Hörcht nicht der Herrschenden trotz'gen Befehlen.

Himmelwärts streben die freien Gedanken,  
Was sich den niederen Trieben entrückt,  
Stolz überwindet es tausend Schranken,  
Die Größen des Staubes dem Geiste geschickt;  
Vor des Geistes mächt'gen Gestalten  
Weichen des Unsinns dunkle Gewalten.

Diene dem ringenden, strebenden Volke,  
Scheuche mit blizendem, trotzigem Schein  
Menschenvergötternde schaurige Wolke,  
Leucht in die Seelen des Volkes hinein —  
Und die alten, die tragenden Höhen  
Liegen in Stücken, fliegen in Fegen.

Arm ist das Volk an Geld und an Gütern,  
Zahlen kann's nimmer für seine Kunst,  
Doch es lohntet in freien Gemüthern  
Edleres Gold noch der edlen Kunst;  
Wollt, Künstler, der tiefen Lohn davon tragen,  
Nicht ihr selbstsüchtigem Thun euch entschlagen.

Schaffen sich die Bedingungen des herannahenden ewigen Friedens, der allgemeinen Eintracht, der großen menschlichen Genossenschaft. Weil die Mittel genossenschaftlich arbeiten, weil sie produktiver sein wollen, erschuf unser Gattungsinstinkt den Kampf der freien Konkurrenz. Sie verwandelt den Schlandrian der alten, faulen Arbeit in die moderne, produktive Arbeit des Kapitals. Die freie Konkurrenz erschafft das Kapital, indem sie den Kleinbürger expropriert, die Mittel also in wenigen Händen konzentriert und zugleich und mit Einem Schlage den bemittelten Kleinbürger in einen mittellosen Lohnarbeiter umwandelt. Ist dann das Kapital, das moderne Arbeitsmittel, auf der Weltbühne erschienen, so ist damit auch gleichzeitig das menschliche Subjekt, die künftige Arbeitskraft am Markte.

Kapitalist und Lohnarbeiter sind die Faktoren der jetzigen Arbeit, welche das Produkt derselben in Unterhalt und Profit theilt und so lange fortheilt, bis sich die kapitalistische Form der Arbeit in die sozialdemokratische verwandelt.

Diegen.

## Sozialpolitische Uebersicht.

— Liberaler Kagenjammer. In einem Artikel über den „Reichsglocken“-Skandal sagt die „Süddeutsche Presse“ — und das Gros der nationalliberalen Blätter druckt es nach — man dürfe Herrn Gehlen der Centrumpartei nicht „an die Reichshöhe hängen“. Statt einander Vorwürfe zu machen, sollte man die Dahlen allseitig dazu benutzen, sich von den unreinen Elementen zu befreien. Es sei an der Zeit, die „Verläumdere-Kera“, welche der „Gründer-Kera“ gefolgt, abzuschließen. „Jetzt könnte man wohl beide „Kera“, beide Ausschweifungen gegen einander begreifen und über diese gesammte trübselige Geschichte einen Strich machen. Gesündigt worden ist haben und drüben, und, wenn Fürst Bismarck auf die Beschuldigung von seiner „Betheiligung“ an Gründergeschäften mit souveräner Verachtung herabschauen kann (?): den Vorwurf, einem auf Erfolge so neidischen (!) Bolle wie dem Deutschen gegenüber in der von ihm beschworenen Adelstandserhebung des Bankiers Gleichröder und Anderer den „bösen Schein“ nicht genug gemieden zu haben, kann er vielleicht nicht ganz ablehnen. Die Parteien des Reichstags als solche zählen sämtlich Mitglieder, auf die sie nicht stolz sein dürfen. Eine Reinigung in dieser Beziehung thut allen noth.“ — Und so weiter. Die Rechte mag dem nationalliberalen Biedermann hart angekommen sein. Der Passus betr. den Fürsten Bismarck zeigt, welche peinlichen Eindruck die ungewohnte Taktik der „souveränen Verachtung“ so schwerwiegender Anklage gegenüber auf die Freunde und Bewunderer des seinem eigenen Jüngnis nach „dünnfelligen“ Staatsmanns hervorgebracht hat. Was die gewünschte „Begründung“ der schmutzigen Geschichten und Personen angeht, so wird dieselbe ja wohl zu Stande kommen; wir wollen jedoch dafür sorgen, daß das Volk über die „Begründer“ und die „Begriffenen“ auf dem Laufenden erhalten wird und zu passender Zeit Gerechtigkeit üben kann.

— Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hat in der letzten Sitzung bei dem Fürsten Bismarck derselbe über die Schließung des Reichstages mit besonderer Berücksichtigung des Ausganges der Beratungen der Justizgesetze sich folgendermaßen geäußert: Sollten die Justizgesetze nicht zu Stande kommen, so würde der Reichstag durch Verleugung der kaiserlichen Schließungsbefehle geschlossen; dagegen werde beim Zustandekommen der Justizgesetze der Kaiser mit einer Thronrede den Reichstag schließen. — Ob Fürst Bismarck einen solchen Druck auf die Gemüther der Liberalen für nöthig erachtet? Wir glauben, die Precision war bei den widerstandlosen Herren überflüssig. Ueber die Art und Weise der Precision aber enthalten wir uns aus naheliegenden Gründen jedes Wortes.

— Der „Gewerkverein“, das Organ des Herrn Max Hirsch, schrieb unterm 8. Dezember dieses Jahres:

Wir wollen hier nur die Gelegenheit wahrnehmen, um unseren Lesern eine sozialdemokratische Geschichte zu erzählen, die sich vor gar nicht langer Zeit abgespielt hat und uns von dem armen Helden derselben selbst erzählt worden ist: Längere Zeit zeichnete ein gewisser Beder als verantwortlicher Redakteur des inzwischen eingegangenen „Neuen Social-Demokrat“. Der Mann mußte für alles Das aufkommen, was Hasselmann als wirklicher Redakteur geschrieben hatte, denn Beder war nur vorgeschoben, so zu sagen Strohmännchen. Bei der Schreibweise Hasselmann's a la Marx konnte es nicht ausbleiben, daß Beder als verantwortlicher Redakteur bald eine anständige Anzahl Prozeesse auf dem Hals hatte und mit Plögensee Bekanntschaft machte. Hasselmann sah indessen im Trodnen und lachte sich in's Häuschen. Ein Jahr etwa hatte Beder in Gefangenschaft geschmachtet, als er der Freiheit wiedergegeben wurde. Erst suchte er sich eine Stelle als Subarbeiter, da er von Profession Weber ist, aber überall fand er verschlossene Thüren; in größter Noth wandte er sich an Hasselmann und Consorten um Arbeit. Man lachte ihm in's Gesicht. Er wollte in der Druckerei, gleichviel als was, arbeiten, nur um das Leben zu fristen — er bekam keine Arbeit. In dieser bemitleidenswerthen Lage traf uns der Mann und erzählte uns diese seine Leidensgeschichte. Er konnte nicht genug seine Thorheit bereuen, für solche Leute die Kasanien aus dem Feuer geholt zu haben.

Unser Berliner Parteiorgan theilt nun mit, daß Herr Beder, von dem im vorstehenden Bericht in ehrverletzender Weise die Rede ist, persönlich die unten folgende Berichtigung zur Redaktion des „Gewerkvereins“ getragen hat. Er verlangte daselbst sehr höflich, aber trotzdem energisch, die Aufnahme einer Berichtigung in Nr. 50 oder 51 des „Gewerkvereins“. Diese Aufnahme wurde jedoch entschieden verweigert. Herr Beder ging wiederholt „in“, die Aufnahme seiner Berichtigung in den „Gewerkverein“ zu fordern, wurde jedoch immer wieder abgewiesen. Wir lassen nunmehr die Berichtigung hier folgen:

An die Redaktion des Gewerkvereins!  
Unterzeichnete ersucht die Redaktion auf Grund des Preßgesetzes folgende Berichtigung in ihrem Blatte aufzunehmen. Die Behauptungen in Nr. 49 vom 8. Dezember des Gewerkvereins, soweit sie die Person des Unterzeichneten betreffen, beruhen auf Unwahrheit. Es ist zunächst nicht wahr, daß ich einem Redaktionsmitglied des „Gewerkvereins“ irgend welche Mittheilung über mein früheres Verhältniß zum „Neuen Social-Demokrat“ gemacht habe. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Ich erzählte dem Buchdruckereibesitzer Hirsch, bei dem jahrelang der „Neue Social-Demokrat“ gedruckt wurde und mit dem ich befreundet war, in der Expedition des „Neuen Berliner Tageblatt“, in der Dresdenerstraße 88, daß ich, nachdem ich wegen einer von mir in Vergtäd bei Küdersdorf gehaltenen Rede neun Monate Gefängnißstrafe erlitten, zur Zeit beschäftigungslos sei, und knüpfte an diese Verurteilung gleichzeitig die Frage, ob er, Hirsch, keine Reichsstrafe für mich habe. Hirsch bedauerte,

mich augenblicklich nicht beschäftigen zu können, verwies mich hingegen in scherzhafter Weise an die Adresse des Herrn Hasselmann. Daraus bemerkte ich allerdings, daß in der Redaktion des „Neuen Social-Demokrat“ zur Zeit keine Stelle offen gewesen sei. Dieses Verhältniß war aber ein durchaus natürliches und ist es mir gar nicht eingefallen, der sozialdemokratischen Partei aus meiner zeitweiligen Beschäftigungslosigkeit einen Vorwurf zu machen, noch viel weniger zu erzählen, man hätte mir, nachdem ich mich nach verbüßter Haft wieder eingestellt, in's Gesicht gelacht. Herr Bolke, Redakteur des Gewerkvereins, befand sich während jenes Gesprächs mit Hirsch im Hintergrunde der Expedition des „Neuen Berliner Tageblattes“. Was derselbe also jetzt in den „Gewerkverein“ schreibt, hat er sich erlaubt, erschlichen und bringt es nun in tendenziös arg entstellter Form an die Öffentlichkeit, nur zu dem Zwecke, um die ihm entgegensehende Partei in Mißkredit zu bringen. Es ist zweitens unklar, daß ich jemals in meiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des „Neuen Social-Demokrat“ zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden bin, wodurch also die Behauptung, ich hätte für Hasselmann in Plögensee, er hingegen als Urheber zahlreicher Prozeesse in dessen im Trodnen gesehen und sich in's Häuschen gelacht, ebenfalls als unklar erwiesen. Ferner ist der „Gewerkverein“ so groß und unverschämmt am Schlusse seines Artikels zu sagen: „Er, der Unterzeichnete, konnte nicht genug seine Thorheit bereuen, für solche Leute die Kasanien aus dem Feuer zu holen.“ — Ueber diesen Passus erlaube ich dem Gewerkverein, sich keiner Täuschung hinzugeben, denn ich heiße weder Küster, noch bin ich ein Gefinnungslump wie andere Leute. — Die unverfügbare Aufnahme vorstehender Berichtigung erwartend, zeichnet  
C. Beder,  
früherer Redakteur des „Neuen Social-Demokrat“.

An die Redaktion des „Gewerkvereins“  
hier, Köhlstraße Nr. 8.

Nach vorstehender Berichtigung wird sich jeder Unbefangene ein richtiges Bild von der „Ehrenhaftigkeit“ des „Gewerkvereins“ und seiner Redakteure machen können. Herr Beder wird sein Recht weiter verfolgen. Das sind die Waffen, mit denen Leute, welche vorgeben, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, Arbeiter und Arbeiterbestrebungen bekämpfen. Pfui!

— Ein konservativer Rittergutsbesitzer in Mecklenburg ließ vor einigen Monaten seine Schweine lebend auf Trichinen untersuchen und verkaufte die trichinös befundenen an einen Schlächter nach Hamburg. Diese elende Handlung, durch welche Hunderte von Menschenleben gefährdet wurden, und der möglicherweise auch Menschenleben zum Opfer gefallen sind, da man nachher nicht alles Fleisch von diesen Thieren aufstuden konnte, wurde rühmend und der Herr Rittergutsbesitzer wurde mit zwei Monaten Gefängniß bestraft. — Zwei Monate nur für ein von den niedrigsten menschlichen Leidenenschaften eingegebenes Verbrechen! Da versteht man es doch mit den Sozialdemokraten ganz anders umzugehen.

— Von Brüssel erläßt der Communard Chauvière folgenden

Protest:  
„Durch einen Ministerial-Erlaß von 1874 hat Versailles erklärt, daß keine anderen Gefangenen der „Gnade“ theilhaftig werden sollten, als die darum einkämen. Nun bin ich weder ein Gnade eingekommen, noch habe ich Jemand beauftragt, dies in meinem Namen zu thun; nichtsdestoweniger hat mir der Präsident der sogenannten französischen Republik auf fünf Jahre Gefängniß einen Monat erlassen. Ich erkläre das für eine jesuitische Verleumdung, die Opfer einer entsetzlichen Verfolgung noch mehr zu treffen.“  
Brüssel, den 5. December 1876.

Ein Communard,  
Emanuel Chauvière.  
Auf fünf Jahre also einen Monat! Ein lächerlicher Gnadenact.

— Eine Trauernachricht kommt unterm 19. ds. aus London: In Folge einer bei Newport (Monmouthshire) stattgehabten Kohlengruben-Explosion sind viele Menschen ums Leben gekommen; die Zahl der bisher aufgefundenen Todten beträgt 17; noch mehr Personen sind erheblich beschädigt. — Neuer Vertrag zum Arbeiterrißto.

— Aus Rußland wird telegraphirt: Zwischen Rußland und Rumänien werde ein Vertrag geschlossen wegen Verleugung von Torpedos in die Donau. Die Torpedos seien bereits angelangt und werden von Galatz bis Rußland versenkt. Das ist — falls es sich bestätigt — eine Verletzung des Pariser Vertrages. Aber was kümmert sich Rußland um Verträge. Es bringt seine Kultur nach Constantinopel, auch wenn bei den traurigen Verhältnissen, welche in Deutschland und Oesterreich herrschen, durch die Sperrung der Donau der deutsche und österröische Handel noch schwerer geschädigt wird. Was sagt Bismarck zu diesem neuesten Streiche seines Erbfeundes?

— Parteigenosse Raspe in Effen wurde am 11. ds. Mts. verhaftet und zu 4 Wochen verurtheilt, zu deren Verbüßung er in das dortige Kreisgericht abgeführt wurde.

— Laut Requisition des Leipziger Gerichtsamts bin ich genöthigt, Morgen, den 20. December, meine mit judicirte vierwöchentliche Gefängnißstrafe hier anzutreten, welches ich hierdurch mittheile und alle Parteigenossen bitte, hiervon Kenntniß zu nehmen.  
Coburg, den 19. December 1876.  
Mit sozialdemokratischem Gruß  
Julius Heumann, Schneider.

## Correspondenzen.

Hamburg, 3. Dezember. Der letzte Donnerstag brachte uns den bereits signalisirten Vortrag des Herrn Geib über: Das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei. Das große Interesse, das sich an diesen Vortrag knüpfte, der ja als Antwort auf einen früher gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Lindworm allgemein und mit Recht aufgeführt wurde, bekundete sich am besten durch den ungemein starken Besuch, in Folge dessen Viele wieder umdrehen gezwungen waren, da die Räumlichkeiten schon vor Eröffnung der Versammlung bis auf den letzten Mann gefüllt waren. Herr Geib begann seinen Vortrag nach kurzer Einleitung damit, daß er das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei verlas und daran ungefähr folgenden Gedankengang knüpfte: Die sozialistische Partei gehe aus von dem durch die Wissenschaft festgestellten Satze, daß die Arbeit die Quelle alles Reichthums und aller Cultur ist und daß nutzbringende Arbeit nur durch die

Gesellschaft möglich ist. Nun sehe man aber in der heutigen Gesellschaft das gerade Gegentheil sich vollziehen. Die durch die Arbeit erzeugten Reichthümer befinden sich, anstatt im Besitz ihrer Erzeuger, in Händen, welche an der Erzeugung der Gesellschaftswerte fast keinen oder doch nur einen sehr untergeordneten Antheil nähmen. Die Ursache, warum dies so sei, sei die heutige kapitalistische Produktionsweise, das Lohnsystem. In dem Monopol auf die Arbeitsmittel seitens der Kapitalistenklasse liegt die Ursache für all das Elend und all den Jammer, welcher die Arbeiterklasse trifft. Das Streben der Sozialisten ist deshalb darauf gerichtet, dieses Monopol zu beseitigen und das Kapital, d. h. die Frucht der Arbeit, seinem Erzeuger, dem Arbeiter, zuzuführen. Um dies zu erreichen, streben die Sozialisten die genossenschaftliche Arbeit an Stelle der heutigen Privatwirtschaft an. Die Arbeitsmittel also, Fabriken, Maschinen, Grund und Boden, die Verkehrswege, Rohstoffe u. s. w. sollen Eigentum des Staates oder der Gemeinde werden und solches verbleiben. Auf diese Weise lasse sich eine viel gerechtere Vertheilung des Arbeitsertrages nicht nur herbeiführen, sondern die Produktion selbst ungemein steigern. Die Steigerung der Produktivität der Arbeiter bringe selbstfolgend eine Steigerung der gesellschaftlichen Genußmittel und damit eine höhere Form des Glückes für Menschheit mit sich. Der Collectivbesitz der Arbeitsmittel für die Gesellschaft, das sei also Ziel und Streben der Sozialdemokratie. Wenn aber auch die Arbeitsmittel Gemeingut sind, so schließt das nicht aus, daß der einzelne Mensch Besitz an Genußmitteln habe; letztere sollen auch in Zukunft Privateigentum sein und dem Einzelnen das freie Verfügungsrecht darüber zu stehen. Hierdurch sei die Möglichkeit für die individuelle Selbstständigkeit im sozialen Staate gegeben. Die aus der Arbeit resultirenden Genußmittel gehen in das Privateigentum des Arbeiters über und seine Sache ist es, wie und auf welche Weise er dieselben verwenden wolle. Nur ein Weg ist ihm abgegrenzt und das ist der Versuch, seine Genußmittel als Kapital zu verwerten, indem er mit denselben fremde Arbeitskraft zu sich und dieselbe gewinnbringend für sich zu verwerten sucht.

Wird sich im sozialen Staat Niemand finden, der geneigt ist, seine Arbeitskraft an einen Privaten zu verkaufen, da jedes Mitglied einer Genossenschaft seine Arbeitskraft nur dieser zur Verfügung stellen wird. Der Einwurf der Gegner, daß Kunst und Wissenschaft in einem sozialistischen Staatswesen nicht gedeihen können, sei hinfällig. Durch die allgemein gesteigerte Volksbildung und gesteigerten Wohlstand werde sich das Bedürfniß nach Kunst und wissenschaftlichem Fortschreiten ungemein heben. Kunst und Wissenschaft, befreit von dem Banne, mit welchem sie heute allmächtige Kapitalismus belege, werden aufblühen, die Pole einer eng begrenzten Klasse zu sein und Gemeingut des Volkes werden. Durch die allgemeine Lehr- und Vernunft werden die heute gebundenen und erdrückten Genies befreit, der Menschheit zum Segen und Heile wirken. Wie der Kapitalismus heute die Lohnarbeit ausbeute, so mache er es auch dem Genie, denselben werden die Flügel gestutzt und gebe sich nicht dazu her, dem Kapital Lohndienste zu verrichten, werde es verlassen und verfolgt und sicherer Untergang zu Loos. Der beste Beweis, daß die kapitalistische Wirtschaftsdurchaus nicht dazu angethan sei, das wirkliche Genie zu fördern und dasselbe an's Tageslicht zu bringen, sei die Thatfache, die amerikanischen Freistaaten seit ihrem Bestehen noch ein einziges wirklich bedeutendes und epochemachendes Kunstgenie hervorgebracht haben.

Die Befreiung der Arbeit muß das Ziel der Arbeit selbst sein. Es soll zwar nicht behauptet werden, daß nicht Angehörige der Kapitalistenklasse sich dem Befreiungsweg der Arbeiter anschließen und für dasselbe thätig sein können, aber Klasse sei nur von den Arbeitern zu erwarten, daß dieselbe Geschicke selbst lenken und zum Ziele führen werden. Die Wege und die Wege weisen wird den Arbeitern die Wissenschaft Seite stehen, wie sie bis jetzt es schon gewesen, welche mit Fackel des Lichts und der Aufklärung den Arbeitern die Wege weisen hat.

Die Sozialdemokratie habe aber nicht bloß in ihrem gramm Punkte aufgestellt, welche sich mit der Regelung der künftigen Gesellschaftsverhältnisse befassen, sondern dasselbe auch eine Reihe von politischen Forderungen, welche auf die Errichtung eines demokratischen Staatswesens hinzielen und Theil von der alten demokratischen Partei entlehnt sind, an dem aber Forderungen sozialer Natur, deren Durchführung vom heutigen Staat verlangt wird und verlangt werden? Redner kommt nun auf diese Forderungen des Näheren sprechen.

Eine durchaus falsche und zu belämpfende Ansicht sei es, man glaube, der Arbeiterstand möchte noch viel tiefer sinken, dies schon der Fall sei, denn erst die äußerste Grenze des Elendes werde ihn zur Einsicht und zum Handeln für sein eigenes bringen. Je tiefer ein Mensch gehunken und je mehr er sich und geistig entkräftet, desto schwerer hält es, ihn aus Elend zu heben und zu einem glücklichen Menschen zu machen, wenn eine gewisse Grenze des Elendes überschritten, verliere der Mensch überhaupt die Kraft, sich wieder zu erheben und er müsse rettungslos zu Grunde gehen. Was aber bei einzelnen Menschen zutrefte, passe auch auf ganze Gesellschaften. (Schluß)

Königsberg i. Pr., 17. Dezember. Das hiesige Reichswahlcomité der vereinigten Demokraten und Sozialdemokraten veröffentlicht im „Königsberger Communalsblatt“ und in der „Hartung'schen Zeitung“ folgende Erklärung:  
„Nachdem das „Königsberger Communalsblatt“ eine Reihe von Artikeln in die Welt geschickt hat, die sich durch unehrliche Verbrechen der Vorträge des Herrn Bebel, wie durch schimpfliche Person und der Sache auszeichnen richten an alle ehrenhaften Gegner, welche den Bebel'schen Vorträgen nicht haben beizuhören können, das Ersuchen, die von Herrn Bebel verfaßte Broschüre: „Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags“ und der Landtage von 1874 bis 1878 auf Grund deren er seine Vorträge hier hielt und welche vorgelegenen Zahlen und Thatfachen in der Hauptsache nommen sind, zu lesen. Die Broschüre ist zu beziehen in der Expedition des „Vorwärts“.“

Zum letztvergangenen Mittwoch hatten die hiesigen Arbeitervereine eine öffentliche Versammlung anberaumt, in welcher Herr Andrea aus Berlin sprach, um für die Fortschritte zu agitieren, was die Herren Dr. med. Möller und Ba. Samter schon zehn Tage früher in der damals stattfindenden Verbandsversammlung der hiesigen Ortsvereine zu thun hatten. — In jener Mittwoch's-Versammlung suchten die Sozialdemokraten die Fortschrittler wieder einmal in ihrem Lager auf und behaupteten trotz aller Phrasen des Herrn Andrea und trotz aller Grobheiten des Dr. med. Möller reich das Feld. Die Versammlung schloß mit einem von sehr überwiegenden Majorität ausgebrachten „Hoch“ auf Herrn Bebel! Den Sozialdemokraten Max Herbig und Grigatis gebührt der Vorbehalt dieses denkwürdigen Aben-

**Hessenkirchen, 10. December.** Gestern tagte in der „Flora“ eine von nahezu 1000 Menschen besuchte Versammlung, in welcher der für den Kreis Bochum aufgestellte Arbeiter-Candidat Herr Julius Kuhl aus Duisburg referirte. Derselbe beleuchtete in kurzen aber kräftigen Worten das Thun und Treiben der „Liberale“. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, und verpflichtet sich mit allen gesetzlichen Mitteln für die Wahl des Herrn Jul. Kuhl einzutreten.“ Selbst von gegnerischer Seite wurde nach der Versammlung bemerkt, daß die Ausführungen des Herrn Redners „eigentlich“ gar nicht widerlegt werden könnten, und können wir mit dem Resultat der Versammlung wohl zufrieden sein.

**Stuttgart (S. Württembergischer Wahlkreis), 13. December.** Unser Reichstags-Candidat Herr Rotteler aus Leipzig hielt den 11. December im Schwannensaal in einer der größten Versammlungen, die wir seit langer Zeit hier hatten, vor Freund und Feind seine Candidatensrede. Nach einer Pause von einigen Minuten wurden die Gegner, die speziell eingeladen waren, aufgefordert, sich an der Debatte zu betheiligen, dieselben zogen jedoch vor, zu schweigen. Der Erfolg war ein so durchschlagender, daß Herr Rotteler in hiesiger Stadt für eine glänzende Mehrzahl besorgt sein darf; hat derselbe Zeit, die andern Ober-Schicht nur halbwegs mitbearbeiten zu können, so wird der Wahlsieg beweisen, daß wir, trotzdem es uns Verhältnisse halber in letzter Zeit nicht möglich war, im „Vorwärts“ öftere Kundgebungen zu erlassen, hier im Süden die Parteigrundsätze nicht vernachlässigen und jederzeit unsere Schuldigkeit gethan haben und thun.

**Leipzig.** Wie uns mitgetheilt, veranstaltet am dritten Feiertage, Mittwoch, den 27. December, der Club Morgenroth im Saale des Hrn. Jacobi in der Rosenthalgasse eine Abendunterhaltung, verbunden mit Tanz, zum Besten des hiesigen Wahlkreises, worauf wir die Partei- und Gesinnungsgegnossen hiermit freundlichst einladen wollen.

**Leipzig.** Viele Leser des „Vorwärts“ werden sich erinnern, daß man hier beabsichtigt, ein allgemeines Verkehrslokal und Arbeitsort, auf Grund einer Genossenschaft der vereinigten Gewerkschaften, in's Leben zu rufen. Doch die augenblicklichen unangünstigen Verhältnisse zwangen uns, hiervon abzusehen, jedoch genöthigt waren, mit einem geeigneten Wirth in Verbindung zu treten, um auf diese Weise unsern Zweck zu erreichen. Dies uns nun auch gelungen und machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Januar 1877 der Centralverkehr der Herberge zum „Thüringer Hof“ in der Burgstraße eröffnet wird.

**Leipzig.** (Allgemeiner Böttcher- (Küper-) Verein.) In der am Sonntag stattgefundenen Versammlung der Böttcher wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen des Vorstands des Allgemeinen Böttcher- (Küper-) Vereins einverstanden und verspricht denselben mit ganzer Kraft zu unterstützen.“ Als Delegirter wurde gewählt Friedrich Wehnert. J. A. v. Winter.

**Die Parteigenossen des 10. hannoverscher Wahlkreises.** Wir schlagen Euch hierdurch den Kaufmann W. Brack aus Braunschweig als Reichstags-Candidaten vor, welcher auch bereits von den freiwählenden Theile der hiesigen Bevölkerung acceptirt wurde. Die wir fordern nun alle Diejenigen, welche für die Candidatur des Kaufmann Brack durch Verbreitung von Flugblättern, Stimmzetteln, Anschlag von Versammlungen, wirken wollen, auf, umgeben ihre Namen an den Unterzeichneten einzufügen, namentlich aber werden wir die Parteigenossen in Alfeld ersucht, schleunigst eine bestimmte Adresse anzugeben. Alfeld, den 20. December 1876. J. Dyen, Michaelisstraße 1637.

**Alle Böttcher, Küper, Binder u. Küfer Deutschlands!** Collegen! In Nr. 27 d. Bl. seid Ihr aufgefordert, mitzuwirken der Verbesserung unserer materiellen Lage. Hunderte sind dem Ruf gefolgt, Tausende zurückgeblieben! Die organisirten Collegen haben mich beauftragt, Euch, die Ihr fern geblieben seid, noch einmal aufzufordern, wenigstens mit uns in Correspondenz zu treten. Ich gehe es Euch denn wirklich an, daß Ihr, das Ihr noch nicht kennen gelernt habt, oder hat Euch die Noth schon zu empfinden entmuthigt, daß Ihr Euch nicht getraut, einander aufzusuchen und selbst mit Hand ans Werk zu legen? Steht etwa falscher Ehrgeiz und Hochmuth noch in den Köpfen einzelner Collegen, der sie abhält, sich für Arbeiter zu halten und sie deshalb der Gewerkschaftsbewegung entfremdet? Ihr seid ja sonst bei allen gleichgültigen Angelegenheiten, bei Kriegervereinen u. s. w., warum nicht hier, wo es um Eure Interessen handelt? Wo bleibt Ihr, Collegen in Breslau, Danzig, Siedlitz, Stuttgart, Frankfurt, Mainz, München u. s. w., wenn es gilt, unsere Existenz zu verbessern! Welche Mühe soll man führen, um Euch aus dem tiefen Nichtsthum anzuholen? Gebt der Wahrheit die Ehre. Macht Euch doch das Beständliche von der Puppe des einzelnen Arbeitgebers, wie von den masslosen Spekulation der Kapitalistenklasse herbeigerufenen strikten total abhängig sind und dieses Noth mit allen Arbeitern Collegen! habt Ihr nicht Ausdacht, wegen Arbeitslosigkeit mit Familien darben zu müssen? Ueberall sind in Folge Eurer Desinteressenlosigkeit, die Löhne gesunken und die Arbeitszeit verlängert worden. Deshalb schließt Euch uns an, wie sind nicht arbeitssüchtig, wir wollen uns nachsehen, wir wollen gerne arbeiten aber nicht darben. Wir wollen die Sonntags- und Ueberstundenarbeit abschaffen und sind der Accordarbeit, weil sie uns schadet. Wir wollen unsere Kron- und Sterbefällen verbessern und uns gegenseitig unterstützen in arbeitslosen Nothfällen, hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit und Ausschluss. Wir wollen nicht, daß unsere älteren Collegen wie ein nutzloses Werkzeug bei Seite geworfen, Noth leiden, und werden wir deshalb in unserem Gewerkschaftsausschuß und zu heilen suchen. Wir wollen uns wahre Bildung verschaffen durch Verbreitung der Presse. Collegen! Dieses Alles können wir erreichen durch eine centralisirte Organisation. Der Congress wird in Leipzig stattfinden. Hoffen wir, daß Ihr Euch vertreten lasst! Mit brüderlichem Gruß J. Holtmann, Körnerstraße 3 im Hofe 2 Tr. Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Briefkasten**  
In Emsendern von Correspondenzen zur Mittheilung, daß sie gedruckt werden müssen, weil bei den massenhaften Zuschriften Raum unseres Blattes nicht ausreicht, um die Emsendungen zu erledigen zu können. Wir ersuchen die Emsender zugleich, die Berichte ganz kurz zu fassen, da vor den Wahlen sicher die Correspondenzen noch an Zahl wachsen werden.  
Die Redaktion.  
H. J. in Weerane: H. kann unmöglich vor den Wahlen kommen.  
H. in Ronneburg: L. kann am 7. Januar nicht nach dort kommen.  
H. B. in Bärge: Kannone kann nicht aufgenommen werden.  
H. in Niederbrachten: Die Communalverwaltung hat das wegen rückständiger Steuer auch notwendiges Hausmobilien veräußern zu lassen. Die Grenze, welche das Unerlässliche bestimmt, nicht gekündigt werden kann, ist in den einzelnen Landesgesetzen bestimmt.

**Leistung.** Sirang Mannheim Schr. 0,50 Schlr. Mühlberg Schr. 6,50. Ang Wolken Schr. 1,45. Umbil Frankfurt Schr. 6,00. Wndt Sonneberg Schr. 0,60. Pfirschnr Hohenstein Schr. 6,50. Zert Connewitz Ab. 4,00. Vng hier Ab. 4,80. Samml. Gewerkschaften hier Ann. 5,40. Mär Meudnis Schr. 6,00. Egs Hannover Ann. 0,60. Arbeiterliedertafel Köln Ann. 1,90. Cpl Jerslohn Schr. 3,30. Färman Bremerhafen Schr. 42,26. Bpl Veerburg Schr. 6,00. Jof Kohenberg 1,30. Rhu Niederpar Schr. 9,00. Gröbftm Lindenau Schr. 1,80. Ppzn Algradiß Ab. 4,80. Dustr London Ab. 4,00. Schr. 6,00. Gct Baupen Schr. 5,30. Wein Schmöln Ab. 6,85. Stc Wien Schr. 1,81. Tchr Maras Schr. 2,00. Ann Neutlingen Schr. 3,00. Schr. Knauberg Schr. 4,50. Wrm Lampertheim Schr. 1,50. Krp hier Ann. 1,80. Ludmann Einbeck Ab. 4,00. Schr. Sebnitz Schr. 0,65. H. S. Rida Ab. 10,00. Arbch Wien Ab. 4,80. Rde Gr.-Schöcher Ann. 0,70. Alsch Gießen Ann. 1,00. Ulrich Ronneburg Schr. 4,50. Brndt Wittweida Ab. 4,85.

**Wahlfonds.**  
B. Pfeiffer hier 0,16. Personal der Genossenschaftsbuchdruckerei 7,00. S. i. A. 25,20. Für den 13. Wahlkreis v. F. Krebs 1,00. Gantsch d. Zwoboda 4,02. Regellub Grotendorf d. Kitzsch 1,60. Thonberg Turnriege d. Siegmund 0,57. Für den 12. Wahlkreis Hennig Tischlerei 9,00. Liste 42 Cigarrenfabrik J. u. W. 0,45. Liste 36 Cigarrenfabrik Kreschmar 0,30. Liste 38 Cigarrenfabrik Luderbeck u. Fiedler 2,80. Liste 37 Gröschel u. Seidel 0,94. Liste 44 Cigarrenfabrik Quardt u. Wangelsdorf 1,10. Liste 0,34 d. Albert Börner gesammelt 13,00. Grotendorf d. Zwoboda 2,34.

**Anzeigen etc.**  
Dresden. Monats-, sowie Quartals-Abonnements für den „Vorwärts“ nehmen jeder Zeit an: Peters, Am See 16; Colporteur Ullrich, Weinstr. 24/IV; Schlüter, Expedition des „Vollboten“; Herwig, Große Schlegelgasse 7/IV; Kopisch, An der Frauenstraße 6-7.  
Die Zeitungscommission. [60]

**Dresden.** Am 1. Weihnachtsfeiertag findet im Diana-saal ein Fest sämtlicher Gewerkschaften zum Besten des Reichstagswahlfonds statt. [2,10]  
Karten vorher 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. Das Comité.

**Hannover.** Den Parteigenossen zur Nachricht, das am 1. Weihnachtsfeiertage ein Familienfest in den Sälen des Hrn. Kortens bestehend in Concert, Ball u. Tannenbaum mit Bescherung für Kinder stattfindet. Diejenigen, die uns mit Geschenken an den Tannenbaum unterstützen wollen werden gebeten dieselben an H. Rudolph, Mittelstraße Nr. 11 abzugeben. [26] [3,00]  
Die Fest-Commission.

**Flensburg.** Arbeiter-Sängerbund. Am 26. December d. J.: Großes Weihnachts-Vergnügen im Flensburger Livoli bestehend in Concert, Gesang, Theater, Feuertede und Ball. Volantöffnung 6 Uhr. Anfang 6 Uhr. Karten für Herren 50 Pfg., für Damen 30 Pfg. sind zu haben bei den Herren P. Lassen, Neustadt; Fuhr, Fries, Roderstraße; Zimmermann, Compagniestraße; Boh, Heiliggeistgang; Schmidt, Holm 829; Döll; Südermarkt (Cigarrenladen); Albrecht, Planfemal. Einführung ist gestattet. Um zahlreiche Betheiligung ersucht [3,90] [26] Das Comité.

**Gießen.** Alle Gewerks- und Parteigenossen, welche über den Aufenthalt des Schlossers Albert Rau aus Gießen Auskunft geben können, werden gebeten, die Adresse desselben an mich einzufenden. Ph. Albach, Mählgasse 67. D. [120]

**Kiel.** Sonntag, den 31. December, Abends 8 Uhr: Große Tannenbaum-Verloofung. Arrangirt von der Metallarbeiter-Gewerkschaft, unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes. Loose sind zu haben bei Dickmann (Cigarrenladen) Kuhberg 1 und Neumann (Gastwirth) Bierträgergang 2. [180] [2,40] J. A.: Otto Kuhnke.

**Leipzig.** Schneider-Gehilfen! Zum Sylvesterabend findet in den Sälen des „Hôtel de Pologne“ eine Christbescherung statt, verbunden mit Tanz. Eine Nähmaschine nebst anderen Gegenständen kommt zur Bescherung, erstere als Geschenk von Herrn Scheller (Firma Häuler). — Anfang 6 U. Bescherung 9 U. Ende 2 U. Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen. Das Comité. [180]

**Leipzig.** Reichstagswahlcomité. Sonnabend, den 23. December, Abends 1/9 Uhr, Sitzung. Die Mitglieder des Reichswahlcomités sind zu zahlreicher Theilnahme eingeladen. D. B. [50]

**Leipzig.** Club „Morgenroth“. Mittwoch, den 27. December, im Saale des Hrn. Jacobi, Rosenthalgasse: Partei- und Gesinnungsgegnossen sind freundlichst eingeladen. Der Reinertrag ist zum Wahlfond bestimmt. D. D. [2,10]

**Leipzig.** Kränzchen. Partei- und Gesinnungsgegnossen sind freundlichst eingeladen. Der Reinertrag ist zum Wahlfond bestimmt. D. D. [2,10]

**Leipzig.** Dsnabrück. Dienstag, den 26. December, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale des Hrn. Kuhlmann, Alte Münze 21: Öffentliche Arbeiter-Versammlung. Tagesordnung: Angelegenheiten betrefend der Reichstagswahl. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht [80]

**Leipzig.** Mittwoch, den 10. Januar 1877, in der „Zonhalle“: P. Krowiary.

**Leipzig.** Großes Wahlfest bestehend in Concert, Gesang, Ansprachen und Verlesung der Wahlresultate. Anfang Abends 7 Uhr. Entree für Herren 20 Pf. Wir bitten die Parteigenossen, alle Zuschriften und Depeschen an das unterzeichnete Wahlcomité zu richten. Das Centralwahlcomité des 10., 11., 12., 13. und 14. Wahlkreises. J. A.: Chr. Hablich. [420]

**Genossenschafts-Tischlerei Cöln.** (Eingetragene Genossenschaft.) Sonnabend, den 30. December, Abends 8 Uhr, im Lokale des Hrn. J. J. J., Streitweggasse 10a: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Vierteljährige Abrechnung. 2) Wichtige Besprechungen in Betreff des Vorstandes. [3,30] Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig. [3,65] Für den Aufsichtsrath: Emil Thill.

**Mülheim a. Rh.** Sämmtliche Abonnenten des „Vorwärts“ von Mülheim und Umgegend werden dringend ersucht Dienstag, den 26. December, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal bei Hrn. Gieren zu einer Besprechung betr. Regelung unseres Parteiorgans am hiesigen Orte zu erscheinen. [60] A. Werner, Windmühlstraße 2 1/2.

**Achtung!** Soeben erschien: **Die Tackel.** Sozial-demokratisches Wahlfugblatt Nr. 21 für den 10., 11., 12., 13. und 14. sächsischen Wahlkreis. Inhalt: Die Kritik und die Reichsregierung. III. — Einiges über Parteien und Parteikämpfe. — Correspondenz. — Das saubere Reichs-tackelblatt. Die Noth. (Gedichte). — Tackelstücken. Preis per Stück 5 Pf., Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt, — Bestellungen bei der Expedition des „Vorwärts“, Färberstraße 12, Leipzig. Verlag der „Tackel“. Nr. 22 wird Donnerstag, den 28. ds. Mts., 11 Uhr ausgegeben.

**Volks-Kalender für 1877.** 12 1/2 Bogen. gr. 4. Schön illustriert. Preis: geheftet 50 Pf., gebunden und mit Schreibpapier durchschossen 75 Pf., 10 Stück geheftet 4,00, 100 Stück 30,00 gegen Baar oder Postvorschuß. Der Kalender dient dem Fortschritt in jeder Beziehung, bietet Anregendes, Belehrendes und Unterhaltendes in reicher Fülle, enthält viele schöne Bilder und giebt allerhand nützliche Mittheilungen für's praktische Leben. Bestellungen erbittet (25) W. Brack jr. [360]

**Für den Wahlkampf.** Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen sowohl wie direkt zu beziehen: I. Was wollen die Sozialdemokraten? Ein sozial-politisches Gespräch. Von H. Oldenburg. Preis im Buchhandel 50 Pf. Für Arbeitervereine einzeln 30 Pf., bei Partien 20 Pf. Der Verfasser beantwortet die aufgeworfene Frage in fesselnder Darstellung recht gründlich. II. Die Verzweiflung im liberalen Lager. Antwort auf die sieben Artikel der Magdeburger Zeitung und die Schmähschrift des Herrn von Unruh. Von Wilhelm Brack. Preis im Buchhandel 25 Pf. Für Arbeitervereine einzeln 15 Pf., bei Partien 10 Pf., 50 Stk. 4 Mk., 100 Stk. 12 Mk., 500 Stk. 60 Mk., 1000 Stk. 100 Mk. Die für Arbeitervereine bestimmten Preise gelten nur bei direktem Bezug gegen Einsendung des Betrags oder Postvorschuß. Die Schrift: „Nieder mit den Sozialdemokraten!“ ist fortwährend zu denselben Preisen, wie die obige Brack'sche Schrift zu beziehen; bei Verwendung großer Partien zu Wahlzwecken besondere Vereinbarung. Auflage jetzt 105,000. Braunschweig, 28. November 1876. (25) W. Brack jr.

**Nieder mit den Atheisten!** Ein Gespräch zwischen Frömmigkeit, Verstand und Liebe für Landbauer und gute Christen von A. Dalt. 3 Bogen in Octav. Preis 25 Pfg. Die Expedition des „Vorwärts“.

**Die Neue Welt.** Illustriertes Unterhaltungsblatt, wöchentlich 1 1/2 Bogen. Preis vierteljährlich M. 1,20. In Festen à 0,30. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen an. Die Leser des „Vorwärts“ machen wir darauf aufmerksam, daß zur Einführung der „Neuen Welt“ in weiteren Kreisen sich Illustrierte Prospekte als vortreffliches Mittel bewährt haben. Neue illustrierte Prospekte, welche ein Verzeichniß des Inhaltes der ersten Nummern des Jahrgangs 1877 enthalten, werden gratis verabsolgt. Alle diejenigen Gesinnungsgegnossen, welche Gelegenheit haben, die Prospekte in Versammlungen, Vereinen, Werkstätten, Wirthschaften und Familien zu verbreiten, werden dringend um sofortige Angabe ihrer Adresse und der Zahl der ihnen zu sendenden Prospekte gebeten. — Eine entsprechende Subscriptionsliste (Abonnenten-Sammelliste) wird in mehreren Exemplaren der Sendung beigelegt. Ein Jeder hat die Pflicht, für „Die Neue Welt“, welche eins der wichtigsten Partei-Unternehmungen ist, bei dem bevorstehenden Jahreswechsel entschieden einzutreten. Schafft neue Abonnenten — sei Lösung. Die Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig. Einladung zum Abonnement. auf das in Gotha erscheinende Sonntags-Blatt. Organ für die Freidenker Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Aug. Specht. Durch tüchtige geistige Kräfte unterstützt, hat sich das „Sonntags-Blatt“ die Aufgabe gestellt, seine Leser mit den Resultaten der freien Forschung in Natur und Geschichte vertraut zu machen, die mit der Vernunft und Wissenschaft im Widerspruch stehenden religiösen Dogmen zu bekämpfen und die Weltanschauung des freien Menschthums zu vertreten. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Menschheit nur durch eine positiv wissenschaftliche Bildung aus den Banden veralteter religiöser Sagenen befreit werden kann, wird das „Sonntags-Blatt“ vornehmlich denjenigen Theil der Wissenschaft kultiviren, der sich mit der Enttöschung der Dinge beschäftigt und daher Original-Artikel über die Beschaffenheit und Entwicklung der Weltkörper, des Thier- und Pflanzenreichs, des Menschen und seiner Kultur u. s. w. bringen. Außerdem bringt jede Nummer des Blattes eine Wochen-übersicht der wichtigsten Vorkommnisse auf kirchlichem und freireligiösem Gebiete, Vespereungen freisinniger Väter u. s. w., so daß sich die Leser über alle Erscheinungen des geistigen Lebens genügend orientiren können. Man abonniert auf das in Gotha erscheinende „Sonntags-Blatt“ bei allen Postanstalten und in allen Buchhandlungen zu dem vierteljährlichen Preise von nur 75 Pf. Gotha. Stollberg'sche Verlagsbuchhandlung. Verantwortlicher Redakteur: W. Liebsch in Leipzig. Redaktion und Expedition Färberstraße 12/II. in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.